

PILGERN IN DEUTSCHLAND

KATHARINA SCHLUTT



Gerade komme ich aus Badow vom Frauenfrühstück. Das Thema war „Aufbrechen – auf dem Weg sein“ mit der Referentin Helga Seichter. Sie nahm uns mit auf ihren Jakobsweg, dem „Camino de Francés“, den sie vor 20 Jahren gegangen ist.

Wer auf dem Jakobsweg unterwegs ist, pilgert in den meisten Fällen. Und wenn man ans Pilgern denkt, fällt einem sicherlich das Buch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ ein. Das Buch ist 17 Jahre alt und immer noch in aller Munde.

Auch uns hat das Pilgerfieber gepackt. Sich auf den Weg machen, den Alltag komplett hinter sich lassen, mal keine Verantwortung haben, sich auf ein Minimum reduzieren, seine Gedanken fließen lassen, sich selbst reflektieren und spüren, sich selbst besser kennenlernen und schließlich auch mit Gott in Kontakt treten. Dies ist der große Unterschied zum Wandern, es ist mehr als ein sportlicher Aspekt oder neue atemberaubende Orte zu entdecken. Und gerade heutzutage zieht es immer mehr Menschen auf einen der vielen Jakobswege in Europa, die alle das Grab des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela zum Ziel haben.

Letztes Jahr wurden Philipp und ich mit dem Pilgervirus auf dem „Camino de Portugues“ infiziert. Von Porto pilgerten wir knapp 400 km bis nach Santiago de Compostela und schließlich weiter bis zum Kap Finisterre – wo die Erde im Meer verschwindet. Seit-

dem vergeht kein Tag, an dem wir nicht an den Camino (spanisch = Weg) denken.

Unweigerlich stand fest, auch in diesem Jahr wird der Jahresurlaub in Wanderschuhen verbracht. Und schnell war klar, diesmal bleiben wir in Deutschland. Aber kann man auch in Deutschland zu dem besonderen Pilgergefühl wie in Spanien kommen? Trifft man auf dem Weg auf andere Pilger – und ganz wichtig: Gibt es auch hier Herbergen?

Nach knapp 3 Wochen auf dem ökumenischen Jakobsweg, können wir überzeugt sagen: Ja, Pilgern in Deutschland ist möglich und ist dazu noch richtig gut. Es gibt sogar einen eigenen Pilger-Reiseführer, mit Wegbeschreibung und Auflistung der Herbergen, sowie den fürs Pilgern wichtigen Pilgerausweis. In Spanien darf man nur mit einem Pilgerausweis in den Herbergen übernachten und bekommt nur mit dem Ausweis ein recht kostengünstiges und gutes Pilgermenü am Abend gereicht. In den verschiedenen Kirchen und Herbergen gibt es dann einen Stempel und so kann in Santiago nachvollzogen werden, wer die letzten 100 km zu Fuß zurückgelegt hat, denn nur dann hat man ein Anrecht auf die begehrte Pilgerurkunde.

Wer einmal das Pilgern probieren möchte, vielleicht Angst vor Sprachbarrieren hat und dazu noch kostengünstig und klimaneutral unterwegs sein möchte, dem können wir den Ökumenischen Pilgerweg

nur wärmstens empfehlen.

Mit dem Zug ging es für uns von Hagenow bis nach Görlitz. Am östlichen Ende der Republik starteten wir unseren Camino, der sich durch Sachsen und Sachsen-Anhalt bis nach Thüringen schlängelt. Offizielles Ende ist dann Vacha nach 460 km. Schon nach den ersten Metern waren wir wieder Pilger. Der Wegweiser, die Jakobsmuschel auf blauem Grund, deren Strahlen den Weg nach Santiago weisen, findet sich in kurzen Abständen überall am Wegesrand. Die Einheimischen sind auf die Pilger eingestellt, Grüße werden ausgetauscht und sogar das „Buen Camino“, der Pilgergruß überhaupt, hört man ab und an. Für viele Menschen ist der Pilgerweg zur Aufgabe geworden, einige öffnen ihre Häuser und beherbergen Pilger. Auch wir saßen eines Abends bei frem-

den Menschen am Abendbrotstisch und erzählten aus unseren Leben. Tag für Tag füllte sich unser Pilgerausweis mit Stempeln, fast jede Kirche am Wegesrand war geöffnet und bot Platz zum Rasten und Ruhen. In einigen war sogar frisches Obst und Wasser für die Pilger bereitgestellt.

In den meisten Fällen übernachteten wir in Pfarrhäusern oder in den von den Gemeinden eigens dafür hergerichteten Pilgerunterkünften. In Bautzen holten wir uns einen Schlüssel vom Bäcker ab und konnten in der Pilgerwohnung der St. Petri-Gemeinde übernachten. Nirgends wurden Personalien aufgenommen, alles lief über Vertrauen, so auch die Bezahlung für die Übernachtung. Wir schliefen mit anderen Pilgern in einer ausgebauten Pfarrhofscheune, wir verbrachten eine Nacht auf der Empore einer Kirche und auch in einem Schloss ohne Strom, durften wir nächtigen.

Neben den Herbergen bleiben die Begegnungen auf und am Wegesrand in Erinnerung. Eine Woche gingen wir zusammen mit Leonhard aus Würzburg, unserem neuen Pilgerfreund.

Auf dem Camino sind das Alter, die Herkunft oder der Beruf egal – durch das Pilgern ist man auf einer Wellenlänge. Leonhard ist 68 Jahre alt und schon zweimal von seiner Haustür bis nach Santiago gegangen, jeweils 3500 km. Der Weg in diesem Jahr war seine Generalprobe für seinen 3. Camino von der Haustür aus, den er im nächsten Jahr noch einmal gehen möchte. Sein Herz und auch das neue Kniegelenk haben diesen Camino mit Bravour gemeistert.

Nach 410 km sind wir in Erfurt angekommen – leider war unser Urlaub vorbei und wir haben die letzten Kilometer bis nach Vacha nicht mehr geschafft.

Aber Erfurt mit seinem Dom und seiner großartigen Altstadt war wirklich ein schönes Ziel und somit völlig in Ordnung für uns. Mit dem Zug ging es nach einem letzten Abend unter Pilgern und großer Dankbarkeit für die letzten Wochen wieder zurück nach Hause. Wehmut machte sich breit, aber auch Vorfreude auf den Alltag und die Familie und Freunde.

Die vielen Eindrücke mussten und müssen nun erst einmal verarbeitet werden und fast jeder Pilger kennt den Camino-Blues, das Wiederankommen fällt oft nicht so leicht.

Wer einmal mit dem Pilgern begonnen hat, der wird es wohl nie mehr aufgeben können.

Auf welchem Weg wir im nächsten Jahr unterwegs sein werden, steht noch nicht fest. Aber die Vorfreude, auf das, was kommen wird, ist riesig.

Buen Camino

Katharina Schlutt

Gemeindebrief 2023-03

Ev.-Luth. Kirchengemeinden

Döbbersen – Lassahn – Neuenkirchen

